

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930 41 (1927)

1 (3.1.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-544001](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-544001)

fahrt für unsere Beziehungen zum Osten, will sagen zu England liege. Hier sprechen die Empfindungen jener Phantasien mit, die den Traum von Siegesreichen Schlachten am Meilen an der Seite der eigenen Arme noch nicht ausgeräumt haben und die der ersten Koffer, die vor allem in jeder Annäherung an Frankreich so etwas wie die Weisgabe höherer vaterländischer Interessen leben. Sie sind freilich verhältnismäßig still gemessen, als am 30. September das Eisenrotte zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg abgeschlossen wurde. Die Befehle scheinen ein gewisses Verständnis für die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Annäherung unter den europäischen Staaten — ein Verständnis, das ihnen allerdings noch nicht erlaubt, den Handelsverträgen zuzustimmen. Vielleicht kommt ihnen auch noch die Erkenntnis, daß wirtschaftliches Einvernehmen mit der Nahrung des Wohlstandes nicht vereinbar ist.

Und was die Sorge um unser Verhältnis zur Sowjetunion betrifft, so hat die Jagdbräuterei Deutschlands zum Vorkommen mit dieser Frage nichts zu tun. Wir wollen mit Rußland in den besten besten Beziehungen leben, und zum Beweise dessen ist ja am 24. April der deutsch-rußische Neutralitätsvertrag in Berlin unterzeichnet worden. Was wir nicht wollen und nicht wollen dürfen, ist die Ausgestaltung dieser Beziehungen zu einem Verhältnis, das seine Spitze gegen andere Staaten richtet; und was wir weiter nicht wollen dürfen, ist die Aufrechterhaltung eines Zustandes, wie er in den Reichstagsdebatten im Dezember entfaltete, ganz gleichgültig, ob die Sowjetunion nach den Absichten ihrer Erfindner gegen deutsche Arbeiter, gegen Frankreich oder gegen Polen verwendet werden sollen.

Gerade mit Polen sind wir ja auch im abgelaufenen Jahr weiter gekommen. Zwischen ihm und uns stehen große alte und neue Grenzen. Die Verhandlungen über die zahlreichen Streitpunkte sind immer wieder ins Stocken geraten. Die Schuldfrage soll hier nicht unterfüt werden, aber das Ziel muß auch in diesem Falle der friedliche Ausgleich und der Verzicht auf den Gedanken an eine bemessene Auseinandersetzung sein.

Wir haben im abgelaufenen Jahr mit einer Reihe von Staaten sogenannte Schiedsverträge geschlossen, in deren Formulierung und Durchführung der juristische Direktor des Auswärtigen Amtes, Gauß, ein großes Verdienst hat. Sie entsprechen noch nicht in allen Punkten den sozialdemokratischen Anforderungen, aber sie sind beachtenswerte Schritte auf dem Weg zur Schaffung eines die Welt umspannenden Vertragssystems, das die Notwendigkeit der friedlichen Regelung von Streitigkeiten anerkennt. Der letzte in ihrer Reihe ist einmündig mit Italien; Mussolini hatte zeitweise mehr verlangt als ein derartiges Schiedsverkommen. Erfreulicherweise ist seinen Wünschen nicht entsprochen worden, denn weniger als mit irgendwem anderen Lande kann Deutschland mit einem Staate, der von einem Diktator regiert wird, eine Freundschaft pflegen.

Wir haben im abgelaufenen Jahr mit einer Reihe von Staaten sogenannte Schiedsverträge geschlossen, in deren Formulierung und Durchführung der juristische Direktor des Auswärtigen Amtes, Gauß, ein großes Verdienst hat. Sie entsprechen noch nicht in allen Punkten den sozialdemokratischen Anforderungen, aber sie sind beachtenswerte Schritte auf dem Weg zur Schaffung eines die Welt umspannenden Vertragssystems, das die Notwendigkeit der friedlichen Regelung von Streitigkeiten anerkennt. Der letzte in ihrer Reihe ist einmündig mit Italien; Mussolini hatte zeitweise mehr verlangt als ein derartiges Schiedsverkommen. Erfreulicherweise ist seinen Wünschen nicht entsprochen worden, denn weniger als mit irgendwem anderen Lande kann Deutschland mit einem Staate, der von einem Diktator regiert wird, eine Freundschaft pflegen.

Das ist ein kurzer Überblick über die wichtigsten und betreffenden Geschehnisse in der auswärtigen Politik des Jahres 1926. Dem Unvoreingenommenen und dem, der nicht übertrieben und unerschrocken seinen Maßstab setzen will, die Fortschritt. Wieviel noch zu tun bleibt und was noch zu geschehen hat, um zur wirklichen Gleichberechtigung Deutschlands zu gelangen, ist allgemein bekannt. Was uns das Jahr nicht gebracht hat, ist in erster Linie trotz der Abreden von Locarno ein tatsächliches Vordringen auf die Verbreitung der besetzten Rheinlande.

Am 31. Januar ist die erste Botschaft gerufen worden. Wann die zweite und dritte deselben Glückes teilhaftig wird, ist noch nicht abzusehen, obwohl schon durch die Plutaten von Bernerheim und das Friedensgerichtsurteil von Lausanne aufs neue klar geworden ist, wie die Katastrophe der Besetzung allein immer wieder die Verbindung bedroht. Die Wirkung des Urteils ist durch den erfreulich schnellen Einbruch der französischen Regierung abgemildert, aber der unerträgliche Druck der Anwesenheit fremder Truppen auf deutschem Boden bleibt bestehen. Das neue Jahr wird uns nach den letzten Genfer Beschlüssen die Bekräftigung der Militärkontrolle bringen, aber der deutschen Volkswirtschaft die Pflicht, alles daran zu setzen, daß in demselben Jahre auch Weizen und Saat von ihren Äckern befreit der Deutschen Republik wieder zuzuführen werden.

Die Aussicht auf die Erfüllung dieses Wertes ist gegeben, wenn mit äußerster Konsequenz die friedliche Linie weiter verfolgt und wenn man es versteht, immer mehr den Eindruck verfallen zu lassen, den das Auftreten der Anhänger alter und überlebter Methoden im Ausland erwecken muß. Man spricht von der Rückeroberung der deutschen Weltgeltung, Weltgeltung oder ist heute und für die Zukunft nicht militärisch und Waffenkraft, nicht Mißtraue zu dem Vorkriegsstand und seinen Symbolen, sondern Einordnen in einen Ozeanismus, der ehrlich bemüht ist, die Tatkraft des arbeitenden Volkes in allen Ländern nach Frieden zu befriedigen.

Ein deutscher Dampfer gelunken.

Der deutsche Dampfer „Walter Hecker“ ist, wie aus England gemeldet wird, in der finnischen Bucht auf Treibholz geraten und von den Eisbergen erdrückt worden, so daß das Schiff kent. Die Mannschaft sowie die Passagiere wurden durch den Schlepper „Venin“ geborgen.

14 000 Engländer wandern nach Kanada aus.

Zu Beginn des neuen Jahres werden über 14 000 männliche englische Auswanderer sich nach Kanada einschiffen. Es handelt sich hierbei um das größte Auswanderercontingent, das bisher England verlassen hat. Schonland der Auswanderer werden durch die Regierung und 4000 durch zwei kanadische Eisenbahngesellschaften in Kanada angehebelt werden. Die im letzten Jahre von der Regierung festgesetzten neuen Fahrpreiserhöhungen werden von sämtlichen Auswanderern in Anspruch genommen.

Der Kampf im Schuhgewerbe.

Am Freitag wurde endlich nach langwierigen Einigungs- verhandlungen im Reichsarbeitsministerium ein Schiedspruch für die Schuhindustrie gefällt, der rückwirkende Kraft vom 20. Dezember ab erhält. Er stellt eine Lohnerhöhung von 5 Pfennig die Stunde vor. Damit haben die Unternehmer, die zunächst nicht nur jede Lohnerhöhung abgelehnt hatten und bis zum Schluß mit der Generalauflösung drohten, doch nachgegeben. Das vom Reichsarbeitsministerium zuerst eingeleitete Schiedsgericht für die Schuhindustrie hatte in einem ersten Schiedspruch eine allgemeine Lohnerhöhung von 8 Pfennig, gültig bis zum 30. Juli, vorgelesen. Dessen Schiedspruch hatte der Reichsarbeitsminister nicht für verbindlich erklärt, da die Unternehmer ihn ablehnten und zum 8. Januar die Generalauflösung ankündigten. Sie wollten in den neuen Verhandlungen lediglich eine Lohnerhöhung von 3 Pfennig gewähren, wobei die Hilfsarbeiter, die mehr als den Tariflohn verdienen, noch ausgeschlossen sein sollten. Der neue Schiedspruch ist nun bis zum 31. März befristet, weil zu diesem Zeitpunkt angefaßt der am 1. April eintretenden Erhöhung der Mieten eine neue Lohnerhöhung kommen muß. Der Vorsitz des Zentralverbandes der Schuhmacher hat dem neuen Schiedspruch zugestimmt.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat den Lohnstarif für die Metallindustrie der Bezirke Frankfurt am Main, Darmstadt, Hanau, Höchst und Offenbach zum 31. Januar 1927 gekündigt. Gleichseitig hat auch der Fabrikarbeiterverband den Lohnstarif in der chemischen Industrie gekündigt. Hiermit sind

die beiden hiesigen Industriegruppen des Bezirke Frankfurt in einen Lohnkampf eingetreten. Auch im Kreise Solingen hat der Metallarbeiterverband den Tarifvertrag, der eine wöchentliche Arbeitszeit von 52 bis 56 Stunden vorsieht, zum 31. Januar gekündigt.



n. Stöcker wurde zum Deutschen Gesandten in Kairo ernannt und reist in den nächsten Tagen nach Kairo ab, um sein Amt anzutreten.

Die am Eisenarbeiterkongress in Hannover abgehaltenen Ausstellungen der deutschen Arbeiter aus dem Rhein- und Ruhrgebiet sind — wie uns von dort gemeldet wird — bis auf weiteres ausgesetzt worden.

Dem preussischen Landtag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Regierung ermächtigt, zugunsten der Eisenindustrie in Deutschland einen Kredit von rund 19 Millionen Mark zu gewähren. Der Einzelrat hat der Vorlage bereits zugestimmt.

Am Eisenarbeiterkongress in Hannover sind die Beschlüsse der Lokomotivführer getroffen, der Geiziger immer weniger und mehrere Fahrpläne ebenfalls weniger werden. Im nächsten Gebiet haben am Eisenarbeiterkongress französische Soldaten sich Ausschreitungen gegen Deutsche zuzuschauen lassen. Die Arbeiter wurden von den französischen Wachen festgenommen und eingesperrt.

In Berlin drangen heute nacht Einbrecher in die Bureauküche der Rosa-Fuchs-Gesellschaft ein und nahen über 15 000 Mark. Die Diebstahler, die ihren Weg über die Dächer nahmen, entkamen, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Wie aus Freiburg i. Br. gemeldet wird, war dort gegen den Industriellen Himmelbach von der Staatsanwaltschaft die Verurteilung wegen Verletzung des Patents geltend gemacht. Kurz vor der Verurteilung des Industriellen stellte sich heraus, daß unter Verletzung des Patents die Verurteilung gegen ihn abgeben hatten. Zwei von diesen Verurteilungen sind verfallen.

Wie heißen heute unsere Jungs und Mädels?

Die Jüngens in erster Linie Horst, Günter und Heinz. Und die Mädels Ursula und Ingeborg.

In der „Vossischen Zeitung“ plaudert Dr. Michael Lohm sehr interessant über die gegenwärtig üblichen Vornamen unserer Kinder. Wir geben im Nachfolgenden die auf statistischen Unterlagen beruhenden Ausführungen wieder:

Es ist nötig, sich das gesellschaftliche Milieu vor Augen zu halten, dem die in Rede stehenden Kinder vorwiegend entstammen. Der Stadtteil ist ein typisches proletarisches Arbeiter- viertel mit Arbeiterfamilien, mit jungem Volk aus einer Stunde und Küche bestehende Arbeiterfamilien. Die hier geborenen Kinder sind nicht die der oberen Schichten und auch nicht die der oberen Hunderttausend; sie gehören in der überwiegenden Mehrzahl den Millionen des handarbeitenden Volkes an. Dazu kommen die Kinder von Angestellten, von kleinen Beamten und des kleinen Handels- und gewerbetreibenden Mittelstandes. Nicht gering ist der Anteil der Kinder, deren Eltern, ohne gerade gegenwärtig der Arbeiterunterklasse angehörend sind. Der Charakter der Bevölkerung ist im übrigen heute kein anderer als in den Vergleichsjahren 1907/08.

Was zuerst auffällt, ist die weit größere Mannigfaltigkeit der Vornamen der Kinder gegenüber früher. Vor 20 Jahren finden sich unter 500 Knaben 46, heute unter der gleichen Zahl 82 verschiedene Namen; unter 500 Mädchen betrug die Zahl damals 76, heute ist es 96.

Unter diesen verschiedenen Namen werden einzelne stark bevorzugt. Die Lieblingsnamen lauten gegenwärtig: Horst, Günter und Heinz. Unter 1000 Knaben befinden sich nicht weniger als 128 Horst, 108 Günter und 100 Heinz; jeder dritte Junge trägt also ein dieser drei Namen. An dritter Stelle kommt, gleichfalls sehr beliebt, der Name Gerhard (86 mal), danach Werner (46), Kurt (40), Hans und Carl (je 38 mal), und danach — je einige 20 mal — Wolfgang, Karlheinz, Herbert, Helmut, Rudi, Demagogenführer fanden von 20 Knaben an der Spitze; Kurt und Will; es folgten Erik, Fritz, Herbert, Wolter, Hans, Alfred, Ema, Werner. Damals gab es unter 500 Knaben keinen einzigen Horst, nur zwei Günter und acht Heinz.

Nach stärker sind die Unterschiede bei den Mädchennamen. Auch hier trifft man unter den bevorzugten Namen nicht etwa solche wie Auguste, Minna, Emilie, Louise an; am oberhäufigsten wählt man heute in Arbeiterkreisen für Mädchen die Namen Ursula und Ingeborg. Unter 1000 neuen geborenen Mädchen heißen heute nicht weniger als 82 Ursula und 76 Ingeborg, zu dem letzteren noch 10 Inges und 2 Annerls hinzugezählt. Man folgten Margot (45 mal), Helga (44), Gerda und Ethel (je 41), Milla (39), Ruth (36), Waltraud (30 mal); demnach einige 20 mal Renard, Eva, Annelie, Viktoria, Erna, Hildegard, Hedwig, im gleichen Maße vor 20 Jahren; unter 500 Mädchen keine einzige Ursula, keine einzige Ingeborg. An der Spitze standen damals Gertraud, Margarete, Ema; es folgten: Charlotte, Hilbe, Berit, Arida, Marie, Anna, dann: Else, Käthe, Johanna, Klara Ruth usw.

Nicht minder charakteristisch ist die Kenntnis solcher Vornamen, die heute recht selten geworden sind. Unter 1000 Knaben befand sich kein einzigmal ein Albert, Anton, Konrad, Bruno, Christoph, David, Hugo, Jakob, Johann, Julius, Leo, Oskar, Simon, Wilhelm. Nach auffälliger ist der Rückgang und höchst geringfügiger Namen bei den Mädchen. Unter 1000 Mädchen dieses Jahres gibt es auch nicht einmal eine Annelie, Auguste, Berit, Gertrud, Emma, Emilie, Gertrudine, Hanna, Klara, Gertrude, Grete, Hulda, Ida, Julie, Kristine, Rosa, Ema, Mathilde, Minna, Olga, Ottilie, Paula, Pauline, Rita, Selma, Thierie.

Außerdem tauchen jetzt zahlreiche Vornamen auf, die ebendies in vielen Volksteilen völlig oder doch fast völlig fehlten. Namen wie Boba, Dietel, Dietz, Ebner, Eberhard, Götz, Gertrud, Guntram, Gunter, Harald, Hilfried, Hiel, Konrad, Reinhard,

Wolfgang, so bei Mädchen, außer einzelnen bereits genannten, Namen wie Gudrun, Jolde, Brünhilde, Sigrid, Eveline, Gertrudine. Einzelne dieser früher sehr oft vorkommenden Namen sind sogar verhältnismäßig häufig; so finden sich unter den 1000 Knaben 10 Robert, 4 Otto, unter den 1000 Mädchen 11mal eine Rosa, 5mal eine Sonja, 5mal eine Anita, 5mal eine Rita, 5mal eine Gertrud usw.

Unter den Kindern mit seltenen Vornamen befinden sich aufsehenerregend verhältnismäßig viele ungewöhnlicher Herkunft — Vater und Mutter dabei zum Teil dem Arbeiterstande angehörig. Wenigstens kamen bei einigen Dietel, Konrad, Roman, Eberhard, ebenfals häufig; die meisten sind unter den 1000 Knaben 10 Robert, 4 Otto, unter den 1000 Mädchen 11mal eine Rosa, 5mal eine Sonja, 5mal eine Anita, 5mal eine Rita, 5mal eine Gertrud usw.

Bemerkenswert ist das Vorkommen früher völlig fehlender nichtdeutscher Namen, wie Arab, Hamor, Gonia, Rosa, Jura, Leonid. Besonders auch die unverstehbare Zunahme der ebendies im Volk wenig verbreiteten Doppelnamen; vor 20 Jahren unter 500 Knaben kein einziger, unter 500 Mädchen nur eine Annelie und eine Annermarie; heute unter 1000 Jungen nicht weniger als 62, davon am häufigsten Karlheinz (23mal) und Hansjochim (13mal); unter 1000 Mädchen sogar 70; als beliebteste: Annelie (28), Viktoria (22) und Rosemarie (8).

Der Rang zum Vorkommen vertritt sich auch in folgendem: Gegenüber 18 „Margareten“ gibt es nicht weniger als 45 „Margots“, dazu 3 „Margis“ und 2 „Margas“, und auf 7 Dorothien entfallen 12 „Doras“ und 3 „Doris“. Der Name „Marie“ kommt zweimal, „Maria“ hingegen viermal vor.

Die beliebtesten Namen waren früher ebendies in unjüngeren Kreisen als Vornamen nicht allzu sehr verbreitet, sie sind es auch heute nicht. Nur unter den Mädchen befinden sich zwei noch heute nicht. Nur unter den Mädchen befinden sich zwei noch heute nicht. Nur unter den Mädchen befinden sich zwei noch heute nicht.

Die Ursachen der Wandlung? Sicherlich sind die mannigfachen Ursachen sehr verschiedenartig. Gerade dieses ist oft unmitteldbar ersichtlich, so z. B. wenn ein Knabe den letzten Vornamen „Wolfram“ trägt — wie ich herausfand, auf Wunsch der Großmutter, die einst bei einem Vorfahren mit diesem Vornamen in Stellung war, oder wenn ein Kantongehilfe seiner Eltern in Stellung war, oder wenn ein Kantongehilfe seiner Eltern in Stellung war, oder wenn ein Kantongehilfe seiner Eltern in Stellung war.

Bei der Wahl der Vornamen ist heute ein wesentlicher Faktor die soziale Lage. Einmal ist die soziale Lage ein wesentlicher Faktor die soziale Lage. Einmal ist die soziale Lage ein wesentlicher Faktor die soziale Lage. Einmal ist die soziale Lage ein wesentlicher Faktor die soziale Lage.

Ein anderes, in den Zeitumständen unvorstellbar pinkelhaftes Moment ist der Rang in einer neuen Romantik, der heute viele Seiten erhebt, und des Schicksalsaussehens in Zahlreicher aus dem früheren Genuß der Gegenwart noch einer lichter Zukunft. An jedes neugeborene Kind knüpfen sich auch für den nächsten Mann und demobers die Frau im Volk, der Fortschritt für besonders formbar, romantisch klingende Kindernamen die Volkstöne solcher heute härter als je hervor- tretenden Empfindungen unbewußt Ausdruck zu geben suchen?



mittelt, Betonfassung, anzuordnen, das die Einwohnern...

Das geheime Zimmer. So gibt eine Menge Leute, die sich im geheimen Zimmer nie so recht wohl befinden...

Filmschau.

Die Deutsche Dichterei. Einen Film von gewaltiger Tragik, voll Spannung vom ersten bis zum letzten Akt...

die Szene, wo er im Ballast plötzlich im Smoking und — kurzer weisser Sporthose liegt, weil ihm seine Hufe in zwei...

Film und Hofmann.



Drei Prominente: Der bekannte Neuposler Bankier Otto Kahn, den mit dem Film nicht nur ideale Intentionen verbinden...

Darel.

of Lebensmüde. Erschollen hat sich in der Silvesternacht die in der Mäntelstraße vor dem Große-Bischof in der Diefmannshäuser...

Oldenburg.

Auto-Taximeter-Droschkenbetrieb. Das Volksgelicht teilt mit: Zahlreiche Anfragen aus der Einwohnerchaft geben um Betonanlassung...

Nordenham.

Gendarmenbericht vom 24. bis 31. Dezember. Festgenommen: 2 Personen zufolge Auftrags der Behörden, 4 Personen wegen Trunkenheit...

Renovierung der Wartburg.



Die Wartburg, deren Ruine schon fast verwittert ist, soll nun wegen ihrer geschichtlichen Bedeutung renoviert werden...

guten Dinge drei sind. Sie lauschte ein Stück Jüder hinein und leg es aus...

einen frohen, dreieigen Grasaffen, der erst mal trocken hinter den Ohren sein sollte...

seiner engen Winkel ungemütlich kühlte. Aber dann schaltete seine Stimme durch das ganze Haus...

Aus Branne und Umgebung.

Zentral-Bildspiele. Mit dem Programm „Der Schanze“...
Zentral-Bildspiele. Mit dem Programm „Der Schanze“...
Zentral-Bildspiele. Mit dem Programm „Der Schanze“...

Was der Alkohol nicht alles vermag. Doch der Alkohol...
Was der Alkohol nicht alles vermag. Doch der Alkohol...
Was der Alkohol nicht alles vermag. Doch der Alkohol...

Nordwestdeutsche Rundschau.

Leere. Die neu errichtete Windmühlensche...
Leere. Die neu errichtete Windmühlensche...
Leere. Die neu errichtete Windmühlensche...

Requard. Eine Wasserkrone niedergebrennt...
Requard. Eine Wasserkrone niedergebrennt...
Requard. Eine Wasserkrone niedergebrennt...

Gedenshofseld. Brand. Der Landwirt Hermann...
Gedenshofseld. Brand. Der Landwirt Hermann...
Gedenshofseld. Brand. Der Landwirt Hermann...

Welterheide. Mähdrescher und der Staats...
Welterheide. Mähdrescher und der Staats...
Welterheide. Mähdrescher und der Staats...

Rainer Maria Rilke.
Rainer Maria Rilke.
Rainer Maria Rilke.

Ein Dichter ist dahingegangen. Ein Dichter, der größte...
Ein Dichter ist dahingegangen. Ein Dichter, der größte...
Ein Dichter ist dahingegangen. Ein Dichter, der größte...

Auf der Menschheit. Ehen, wo nach dem Dichters Wort...
Auf der Menschheit. Ehen, wo nach dem Dichters Wort...
Auf der Menschheit. Ehen, wo nach dem Dichters Wort...

Das teure Glas Bier.

Trinker, tut die Tassen aus! — Fast eine halbe Milliarde Mark jählicher Bierverwertung. — Die „gehofften“ Großbrauer. — Der Gallwitz hat nach ihrer Weise zu tanzen. — Der Herr „Gauldilektor“. — Die Deutschen sind nicht die kältesten Biertrinker.

Dr. Hermann Sudjiziamski.

Wenn wir 1918 vierundzwanzigprozentiges Bier...
Wenn wir 1918 vierundzwanzigprozentiges Bier...
Wenn wir 1918 vierundzwanzigprozentiges Bier...

Die Brauereien, die durch die neue Steuer...
Die Brauereien, die durch die neue Steuer...
Die Brauereien, die durch die neue Steuer...

Künstlich vermehrt sich jede dieser Wirtschaftsprüfung...
Künstlich vermehrt sich jede dieser Wirtschaftsprüfung...
Künstlich vermehrt sich jede dieser Wirtschaftsprüfung...

Wie groß die Macht der großen Brauereikonzerne...
Wie groß die Macht der großen Brauereikonzerne...
Wie groß die Macht der großen Brauereikonzerne...

gab es im Jahre 1918 in Deutschland 65 Brauereien, deren...
gab es im Jahre 1918 in Deutschland 65 Brauereien, deren...
gab es im Jahre 1918 in Deutschland 65 Brauereien...

Man kann den Gallwitz ruhig glauben, daß ihnen die...
Man kann den Gallwitz ruhig glauben, daß ihnen die...
Man kann den Gallwitz ruhig glauben, daß ihnen die...

Die Bedeutung des jährlichen Bierverbrauchs wird in...
Die Bedeutung des jährlichen Bierverbrauchs wird in...
Die Bedeutung des jährlichen Bierverbrauchs wird in...

Nach einer heutigen Münchener Meldung haben in Bayern...
Nach einer heutigen Münchener Meldung haben in Bayern...
Nach einer heutigen Münchener Meldung haben in Bayern...

seiner herrlichen Offenbarung einer von Melodien erfüllten...
seiner herrlichen Offenbarung einer von Melodien erfüllten...
seiner herrlichen Offenbarung einer von Melodien erfüllten...

Leicht hat es der Dichter seiner Gemeinde allerdings nicht...
Leicht hat es der Dichter seiner Gemeinde allerdings nicht...
Leicht hat es der Dichter seiner Gemeinde allerdings nicht...



muß das Recht an Einfühlung aufbringen, muß beherzigen...
muß das Recht an Einfühlung aufbringen, muß beherzigen...
muß das Recht an Einfühlung aufbringen, muß beherzigen...

trebende Forderung an den gebietigen Menschen der Gegenwart...
trebende Forderung an den gebietigen Menschen der Gegenwart...
trebende Forderung an den gebietigen Menschen der Gegenwart...

Rilke war ein Trager Rind. Seiner Geburtsstadt, diesem...
Rilke war ein Trager Rind. Seiner Geburtsstadt, diesem...
Rilke war ein Trager Rind. Seiner Geburtsstadt, diesem...

Wenn man versteht, daß man verzeiht ist...
Wenn man versteht, daß man verzeiht ist...
Wenn man versteht, daß man verzeiht ist...

Die sonst nur überhöht gebrauchte Redewendung, daß...
Die sonst nur überhöht gebrauchte Redewendung, daß...
Die sonst nur überhöht gebrauchte Redewendung, daß...

Aus dem Gewerkschaftsleben

Die Lohnsteuererstattungen aus 1926.

Von Erich Rinnet.

Die erstmalige Durchführung der Lohnsteuererstattungen für das Jahr 1926 hat einen über Erwartung großen Erfolg gehabt: drei bis vier Millionen Anträge sind gestellt und 23,6 Millionen Mark Lohnsteuer sind zurückgezahlt worden. Für 1926 werden die Erstattungen noch größere Bedeutung gewinnen, weil während des ganzen Jahres die große Arbeitslosigkeit anwuchs, und weil das Verfahren meist vereinfacht worden ist. Auf Grund von Vorschlägen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat der Reichsfinanzminister das Erstattungsverfahren in einem Erlaß vom 30. November 1926 — III e 9750 — neu geregelt. Einen kurzen Ueberblick über diese Vorschriften enthält die Steuerpflichtige durch ein „Verbleib“ über die Lohnsteuererstattungen für das Kalenderjahr 1926, das auf den Finanzämtern kostenlos erhältlich ist. Es handelt sich darum vor allem um Folgendes:

Einen Erstattungsanspruch für 1926 können nur Lohnsteuerpflichtige stellen, die nicht zur Einkommensteuer veranlagt werden und mindestens 4 Mark Lohnsteuer gezahlt haben. Arbeitnehmer mit mehr als 2500 Mark Jahreseinkommen oder 500 Mark sonstigen Einkommen haben also keinen Erstattungsanspruch, der Ausgleich erfolgt hier bei der Veranlagung zur Einkommensteuer.

I. Wann tritt eine Erstattung ein?

1. Erstattung wegen Verdienstaussfall erfolgt, wenn 1. A. wegen teilweiser Arbeitslosigkeit, Krankheit, Ausperrung, Streik, Kurzarbeit usw. der steuerfreie Lohnbetrag von regulmäßig 1200 Mark und die nach dem Familienstande freibleibenden Beträge (s. B. bei einem ledigen 24 Mark, bei einem Verheirateten mit einem Kind 28,50 Mark wöchentlich usw.) während des Jahres 1926 nicht voll gezahlt worden sind.

2. Erstattung wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse tritt ein, wenn 3. A. die Verdienstmöglichkeit eine Steuerpflichtigen durch besonders hohe Ausgaben für Unterhalt und Erziehung der Kinder, mittellose Angehörige, Krankheit, Körperverletzung, Berufsunfähigkeit, Unglücksfälle usw. wesentlich beeinträchtigt worden ist und dies nicht schon durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrags berücksichtigt worden ist.

3. Eine Erstattung der gesamten Lohnsteuer wird ferner vorgenommen, wenn der Jahreslohnbetrag des Steuerpflichtigen die aus der nachstehenden Tabelle ersichtlichen Jahresfreibeträge nicht überschritten hat.

Anzahl der Kinder	Jahresfreibeträge bei Arbeitnehmern mit Ehefrau ohne Ehefrau	
	RM.	RM.
Keine Kinder	1320	1200
1 Kind	1440	1320
2 Kinder	1680	1560
3 "	2160	2040
4 "	2880	2760
5 "	3840	3720
6 "	4800	4680
7 "	5640	5520
8 "	6720	6600

II. Wie muß ein Erstattungsantrag gestellt werden?

Alle Erstattungen erfolgen jedoch nur auf Antrag. Die Anträge müssen in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1927 bei dem Finanzamt gestellt werden, in dem Bezirk der Arbeitnehmer am 31. Dezember 1926 gewohnt hat. Bei Anträgen wegen Verdienstaussfall bedient sich der Steuerpflichtige am besten des amtlichen Antragsformulars, das auf den Finanzämtern und Berufsverbänden kostenlos erhältlich ist.

Den Anträgen müssen folgende Unterlagen beigelegt werden: 1. Stets die Steuerkarte für 1926, unter Umständen auch die Einkommensteuer und die darauf geleiteten und erwiderten Steuererklärungen. 2. Die Darzettel des Lohnsteuerverhältnisses, das der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer ausshändig. 3. Bei Verdienstaussfall wegen Krankheit eine Bescheinigung der Krankenkasse, wegen Arbeitslosigkeit, Ausperrung oder Streik die Erwerbslosenkontrollkarte, eine Bescheinigung der Erwerbslosenfürsorge oder eines Berufsverbandes. 4. Bei besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnungen und sonstige geeignete Belege.

III. Welche Beträge werden erstattet?

Erstattet wird niemals mehr, als im Kalenderjahr 1926 an Lohnsteuer einbehalten worden ist. Beträge unter 4 Mark werden nicht erstattet. Bei Verdienstaussfall werden für jede volle Woche folgende Pauschbeträge erstattet:

Anzahl der Kinder	bei Arbeitnehmern mit Ehefrau ohne Ehefrau	
	RM.	RM.
Keine Kinder	2,65	2,40
1 Kind	2,90	2,90
2 Kinder	3,35	3,35
3 "	3,80	4,30
4 "	3,75	5,75
5 "	7,70	7,70
6 "	9,60	9,60
7 "	11,50	11,50
8 "	13,45	13,45

Bei Kurzarbeitern und unehelichen Arbeitern wird dagegen der Erstattungsbeitrag für jeden Fall besonders berechnet. Bei Vorliegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse liegt die Höhe der Erstattungen im Ermessen des Finanzamtes.

IV. Wann erfolgt eine Erhöhung der Freibeträge?

Neben den Erstattungen dürfen aber auch die Möglichkeiten der Erhöhung der steuerfreien Beträge nicht vernachlässigt werden, da sie unter Umständen eine sofortige Erhöhung der Lohnsteuer bringen und deshalb besonders wertvoll sind. 1. Eine Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums erfolgt wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse; 2. eine Erhöhung der Freibeträge und Sonderleistungspauschale, wenn die tatsächlichen Aufwendungen des Steuerpflichtigen dafür über den Be-

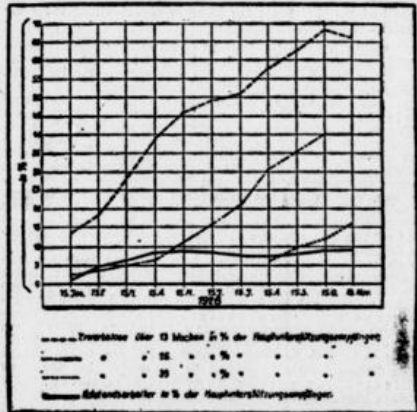
trag von 9,60 Mark wöchentlich oder 40 Mark monatlich hinausgehen. Der zweite Erhöhungsanspruch ist jetzt besonders wichtig, weil eine Erstattung aus diesen Gründen nicht mehr möglich ist. Im Gegensatz zu den Erstattungsanträgen können Anträge auf Erhöhung der Freibeträge jederzeit bei dem zuständigen Finanzamt eingereicht werden.

Kriegs- und Zivilbeschädigte, die mindestens 25 Prozent erwerbsbeschränkt sind, genießen folgende Begünstigungen: 1. die Pauschbeträge bei Erstattung wegen Verdienstaussfall werden um den Prozentsatz ihrer Erwerbsbeschränkung erhöht, 2. ihr steuerfreier Lohnbetrag wird auf Antrag um den gleichen Prozentsatz erhöht, und 3. erfolgt auf Antrag eine teilweise Lohnsteuererstattung, wenn ein Antrag auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrags nicht gestellt worden war. Als Nachweis für die Höhe der Erwerbsbeschränkung dient entweder der Rentenbescheid oder ein ärztliches Gutachten.

Jeder Steuerpflichtige, der auf Grund dieser Vorschriften einen Rechtsanspruch auf Erstattung oder Erhöhung der Freibeträge hat, muß einen entsprechenden Antrag stellen. Insbesondere bedeuten die Erstattungen wegen Verdienstaussfall für die Erwerbslosen eine wertvolle Hilfe. Für sie wirkt die Lohnsteuer als Zwangsparafalle, da aus technischen Gründen eine Lohnsteuer über den Erwerb angesetzt werden muß. Ihr Entstehen bei dieser Zwangsparafalle verhält aber, wenn sie es nicht bis zum 31. März 1927 zurückverlangt haben.

Der Arbeitsmarkt 1926.

Die schwere Wirtschaftskrise, die im Herbst 1925 ausbrach, und die ihr folgende Arbeitslosigkeit haben ein neues Problem entstehen lassen, das die deutsche Arbeiterklasse in dieser Hinsicht bisher noch nicht kennen gelernt hat. Es handelt sich um das Problem der langfristigen Erwerbslosigkeit. Leider liegen die statistischen Aufzeichnungen erst bis zum 15. November vor, aber das Bild, das sie entrollen, ist ein überaus trauriges. Ueber die Unterstützungsdauer der erwerbslosen Hauptunterstützungsempfänger gibt folgende Darstellung Aufschluß:



Diese graphische Darstellung zeigt deutlich, daß trotz des Rückganges der Gesamtmerkslosigkeit die Zahl der langfristigen Erwerbslosen immer noch zunimmt. Der volle Umfang dieser Zunahme wird freilich verdeckt. Wer von den rund 143 000 Erwerbslosen, die am 15. September länger als 29 Wochen Unterstützung bezogen, bis zum 15. Dezember keine neue Arbeit gefunden hatte, ist heute ausgekostert und der Realienfülle überlassen. Wenn nun von dem Reichsstatistikamt behauptet wird, innerhalb der Zahl der Erwerbslosen fände eine laufende Rotation statt, die dazu führe, daß die Zahl der langfristigen Erwerbslosen verhältnismäßig gering sei, so wird damit der Ernst des Problems unter-

schützt. Unsere Zahlen zeigen, daß von den Erwerbslosen, die am 15. November noch Unterstützung bezogen, zwei Fünftel über ein halbes Jahr, ein Sechstel länger als drei Viertel Jahre ohne Arbeit waren.

Dabei spielt die Zahl derer, die durch Maßnahmen der öffentlichen Hand Arbeit erhalten, eine außerordentlich große Rolle. Wie groß wirklich die Zahl der Arbeiter ist, die durch die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung beschäftigt werden, ist nicht bekannt und kann der Natur der Sache nach nicht bekannt sein. Sicher ist, daß die für den Wohnungs- und wirtsch. erschaffen Maßnahmen von Reich, Ländern und Gemeinden für die Bauarbeiter eine fühlbare Entlastung geschaffen haben. Dagegen steht fest, daß die große Siedlungsaktion bisher negativ geblieben ist. Die Gelder, die man der Reichsbahn gegeben hat — über 100 Millionen Mark — sind zu einem Teil der Verkehrs-Kreditbank zugeflossen und wurden auf dem Umwege über die Verkehrs-Kreditbank auch die Bälle miteinander haben. Denn die außerordentlich günstige Finanzlage der Reichsbahn hätte es ihr ermöglicht, für die unternommenen Bauten Eigenmittel heranzuziehen. Wenige Millionen Mark zum Zwecke der Zinsverbilligung hätten das gleiche getan wie der viel größere Betrag, der dazu dienie, den übermäßigen Kassenbestand der Reichsbahn unökonomisch anzuhäufen zu lassen. Bei der Kassenhaltung sind sicherlich nur wenige tausend Arbeitnehmer neu beschäftigt worden, und für den Handwerksbau ist bisher Großartiges von keiner Stelle getan worden, so notwendig das auch wäre. Am schlimmsten steht es freilich bei den kommunalen Kraftarbeiten aus. Die schwermere Finanzlage der deutschen Städte und muß als unzureichend für die Schenkung bei der Vermehrung der Mittel der produzierenden Erwerbslosenstützungen haben dazu geführt, daß die Zahl der Kraftarbeiter, die Wille Mai 170 000 betrug, nicht auf 500 000 gestiegen ist, wie es der Reichstag gefordert hat, sondern um fast 25 Prozent auf weniger als 130 000 zurückging. Zwar hat der Reichswirtschaftsminister im Juli teilweise verstanden, daß die Zahl der Kraftarbeiter vom 15. Mai wieder erreicht und wesentlich überschritten werden sollte. Er hat aber sein Versprechen bis heute nicht eingelöst.

So hat der Arbeitsmarkt im Laufe des Jahres 1926 ein immer unerfreulicherer Aussehen bekommen. Die Zahl der Arbeitslosen ist zwar zurückgegangen, aber die langfristige Erwerbslosigkeit ist häufig geworden. Die Mittel, die man gegen diese langfristige Erwerbslosigkeit zur Anwendung bringen wollte, sind teils überhaupt nicht, teils unzureichend eingesetzt worden. Am Ende des Jahres hat schließlich der Arbeitsmarkt jene unheimliche Gefährdung angenommen, daß zahlreiche Arbeiter in einem unerhörten Maße Lebenskosten leisten, die einen Kaubau an ihrer Arbeitskraft bedeuten — es sind Fälle bekannt geworden, in denen über 90 Stunden die Woche gearbeitet wurde, und 70 Stunden lag in der Zeit ein Arbeiter in einem besonders schweren während Hundertstunde länger als Dreivierteljahr außer Arbeit und in der Not der Erwerbslosigkeit körperliche und geistige Spannkraft einbüßen.

Handwerkskunst des Negers.

Ueber obiges Thema sprach Dr. Weissenborn in der Bremer Orisgruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“. Einmalig seiner Ausführungen gab der Redner einen kurzen Ueberblick über die Einteilung der Neger in braune und vollkommene schwarze Stämme. Die schwarzen Neger (Bantu-Neger) bewohnen in Afrika die Gebiete südlich vom Äquator mit Ausnahme von Südafrika, wo u. a. die Bantentämme ihren Wohnsitz haben, die velleicht mit den alten Ägyptern verwandt sind. Die braunen Neger bewohnen den Teil Afrikas nördlich vom Äquator bis zur Sahara hin. Die Bantu-Neger, die für unsere heutigen Betrachtungen zunächst in Frage kommen, weichen über ihrer Hautfarbe durch ihr anders geartetes Haar, das nicht zum Verfilzen neigt, ab. Ferner besitzt bei ihnen eine besondere Vorliebe für Anbringung von Narben auf ihren Körperstellen, die einmal als Schmutz, dann aber auch als Stammeszeichen dienen.

Zu dem Handwerk des Negers übergehend, hob der Redner hervor, daß auch bei dem Neger das berufsmäßige Handwerk nach Geschlechtern verschieden sei: so ist die Töpferei ein Handwerk der Frauen, dagegen die Schmiedekunst ein Männerhandwerk. Die Ausübung der Töpferei durch die Frau wird durch ihre Frauennarbe bedingt sein. Bevor der Neger durch allmähliche Ueberzeugung dazu kam, daß Ton feuerfest ist, bediente er sich heißer Steine, die, in Flüssigkeit getaucht, diese erhitzen. Dieser Brauch ist jedoch nicht nur auf Afrika beschränkt, sondern kommt noch heute in Europa vor, so in einzelnen Gegenden von Island; auch in den Ländern erhielt man die in Tröge gegossene Milch durch Hineinlegen heißer Steine. Für den Aufbau des Topfes hat die runde Kugelform, die auch zu mancherlei Gebrauchszwecken Verwendung findet, als Vorbild gedient; daher finden wir den Boden des Topfes stets rund. Auch das Brennen der Töpfe kennt der Neger durchaus; dagegen ist ihm das Glazieren noch unbekannt. War die Herstellung der Töpfe in den ersten Anfängen nur für einen Hausgebrauch bestimmt, so ging man im Laufe der Zeit zu einem handwerkertmäßigen Verfahren über, und zwar in solchen Gegenden, die reich an Lehm sind. Die berufsmäßig hergestellten Töpfe und sonstigen Tonwaren werden als Lauffohler auf den Markt gebracht.

Auch das Schmiedehandwerk ist bei den Negern verbreitet,

kommt doch das Eisen in Afrika vor, wenn auch in anderer Form als bei uns; es ist dort an der Oberfläche des Bodens vorhanden. Die Gewinnung von Eisen aus Eisenerz ist dem Neger schon seit Jahrhunderten bekannt; sie geschieht in primitiven Höfen (Lodren), die gewöhnlich drei Tage stehen, wobei die Zuführung der nötigen Luft ihm die größte Sorge bereitet. In einem Ofen in Logo hat man bis zu dreihundert solcher einfachen Höfen gezählt. Mit primitiven Werkzeugen verfeilt es der Neger, aus dem Eisen, das weicher als das unsrige ist, gutes Handwerkszeug herzustellen. Auf den Märkten, die zuweilen von Tausenden von Menschen besucht werden, werden die fertigen Waffen, Werkzeuge und Schmiedstücke, oft aber auch Halbfabrikate, veräußert.

An der Verarbeitung des Eisens ist der Neger für seine Verhältnisse weit vorgeschritten; er verfeilt er es, aus ihm sogar Ketten, Werkzeuge usw. zu verfertigen; auch ist ihm die Herstellung von Glendrad nicht unbekannt. Ebenfalls kennt er die Verarbeitung des Eisens mit anderen Materialien, wie Bronze aus Wetz mit Eisenblech versehen, wodurch er gegen afrikanische Waffen gut geschützt ist. Sehr oft weilen die Gegenstände verarbeitete Verzierungen auf, wie überhaupt der Neger großen Kunstsinne besitzt, so daß er zuweilen die Gegenstände nur aus Freude an der Form herstellt. Daher ist es nicht zu verwundern, daß er das Eisen auch zu allerhand Schmiedgegenständen, so zu Eisenpfriemen, verarbeitet, die wiederum zu Halsringen, Sitzen usw. Verwendung finden. Solche Gegenstände sind besonders von denjenigen Stämmen sehr beliebt, die selbst nicht über Eisen verfügen, so den Hetero. Welche groteske Formen nach unserer Auffassung Sinn für Schmutz annehmen kann, kommt beispielsweise darin zum Ausdruck, daß ein verzierter Hetero seiner Frau ein bis zu 40 Pfund schweres Korsett liefert, das je Zeit ihres Lebens trägt. Ferner verfeilt der Neger auch Messing herzustellen und Kupfer zu verarbeiten.

Den Beinennern ist die Herstellung von Bronze bekannt; jedoch ist es noch nicht sicher festzustellen, wie sich die Kunst dort entwickelt hat; wahrscheinlich ist sie von einwandernden portugiesischen Seefahrern übernommen. — Die Verarbeitung von Leder ist sehr primitiv, es besonders bei den Bantunegern des Sudans verbreitet; es verfeilt es, aus dem Leder praktische und funktionelle Gegenstände wie Säcke, Zaumzeug, Kleider usw. herzustellen.

Das Schneiderhandwerk ist nur in einem kleinen Teil von

Afrika verbreitet, nämlich dort, wo klimatische Unterliebe herrschen. Zur Herstellung von Stoffen oder stoffähnlichem Material benutzt man Wolle; aber auch Gras findet dazu Verwendung. Bester haben es die Bewohner derjenigen Gebiete, in denen der Baumwollstrauch gedeiht. Die Baumwolle wird vom Neger genau so verarbeitet (Wäsche) wie von uns. Die Technik der Herstellung von Baumwollstoffen ist ebenfalls bei den Bantunegern, die weit darin vorgeschritten sind, verbreitet; sie verfeilt es auch schon, die Stoffe zu färben.

Die Lage des Landes bietet dem Neger wenig Betonlastung für den Bau von Hütten; nur an den Seen und Flüssen baut er seine einfachen Wasserfahrzeuge. Neben dem Einbau trifft man auch das aus Pflanzen hergestellte Boot. Die Einbäume der Duala in Kamerun sind kunstvoll verziert.

Der großen Vorliebe des Negers für Musik und Tanz ist es zuzuschreiben, daß er über die verschiedensten Musikinstrumente verfügt (Trommel, Hörner, Trompeten) und besitzt deren Herstellung ein besonderes Handwerk. Das fortgeschrittenste Instrument ist die unterem Trogophon verwandte Warima. Weniger ein Musikinstrument als ein Verbindungsmittel ist die auf dem Dorfpfah ausgestellte Dorfpfah, bei der die eine Holzwanne härter, die andere schwächer gebaut ist, und auf der sich die verschiedenen Töne hervorbringen lassen. Sie dient dazu, wichtige Nachrichten weiterzugeben. Die Trommelspiele ist in gewissen Sinne international; können doch Stämme, die sich sprachlich nicht zu verständigen vermögen, sich mit ihrer Hilfe verständigen.

Das Bauhandwerk ist beim Neger wenig ausgeprägt und einfacher Natur. Wäurer in unserem Sinne gibt es nicht. Bei den Bantun (Häuten) kommen zur Bindung eines sogenannten weichen Matras nicht verwendete. Außer der Zellform und der Bienenkorbform kommen auch rechtlich gebaute Hütten vor; überhaupt können die verschiedensten Formen ineinander übergehen.

Wir haben heute, so schön der Neger seinen interessanten Vortragen, einen Einblick in das kulturelle Leben eines so mannigfaltigen Naturvolkes getan. Im allgemeinen sind wir überrascht und staunen, Naturvolker mit einer gewissen Geringfügigkeit zu betrachten. Ich hoffe, daß meine Ausführungen gezeigt haben, daß auch die Kultur eines vermeintlich so tiefstehenden Volkes ein überaus reiches und interessantes Ergebnis einer sorgfältigen und angestrengten Arbeit und auf eine intensive geistige Arbeit schließen läßt.

